später von Wilhelm Haacke erweiterte sog. Nordpolhypothese, welche bekanntlich die in früheren Erdperioden um den Nordpol sich zusammendrängenden Landmassen als das Schöpfungszentrum der Landfauna betrachtet. Sie geht von der Annahme aus, dass die allmähliche Abkühlung der Erde von den Polen ausging und nach dem Aequator zu fortschritt; nach genügender Abkühlung entstand organisches Leben zuerst an den Polen und, da dem Südpol Festland fehlt, allein an dem Nordpol".

Aus verschiedenen Gründen muss ich annehmen, dass „R." mit „Wilhelm Haacke" mich, den Unterzeichneten, meint: ich halte mich deshalb zu folgender Berichtigung für berechtigt: Ich habe nie und nirgends, ich habe weder mündlich, noch schriftlich, noch durch den Druck eine Hypothese „erweitert" (oder, nebenbei bemerkt, selbst aufgestellt), die von der Annahme ausgeht, dass die allmähliche Abkühlung der Erde von den Polen ausging und nach dem Aequator zu fortschritt, eine Hypothese, nach der nach genügender Abkühlung organisches Leben zuerst an den Polen und, „da dem Südpol Festland fehlt, allein an dem Nordpol", also auf dem Lande (!), entstand. Eine derartige Annahme ist für mich indiskutabel. [85]

Jena, den 2. August 1896. **Dr. Wilhelm Haacke,**
Privatdozent der Zoologie an der Technischen Hochschule zu Darmstadt.

Seltene Brutvögel im Königreich Sachsen.

Von Dr. F. Helm.

Nachdem auf dem I. internationalen ornithologischen Kongress in Wien 1884 beschlossen worden war, ein über den ganzen Erdball sich erstreckendes Beobachtungsnetz der Vögel zu errichten, entstanden überall ornithologische Beobachtungsstationen, wie sie vor diesem Zeitpunkte schon in Deutschland existierten. Ein Permanentes Internationales Ornithologisches Komité, gebildet von anerkannten Ornithologen aller Länder, übernahm die Bearbeitung der dadurch gewonnenen Resultate, eine eigne auch heute noch bestehende Zeitschrift, Ornis, herausgeg. von Prof. Dr. R. Blasius, diente als Organ zur Veröffentlichung derselben. Infolge dieses planmäßigen gemeinsamen Vorgehens, das in erster Linie allerdings den Zweck hatte, über den Zug der Vögel Klarheit zu verschaffen, entstanden viele Arbeiten über die Ornis von Ländern, von welchen bis zu diesem Zeitpunkte nur wenig oder gar nichts bekannt war. Die in Deutschland angestellten Beobachtungen kamen in den Jahresberichten des Ausschusses für die Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands zur Veröffentlichung.

Infolge der regen Thätigkeit, welche Hofrat Dr. Meyer, Direktor der K. Zool. Mus. in Dresden, als Mitglied des P. J. O. C. entfaltete, wuchs in Sachsen die Zahl der Beobachter sehr rasch. Während 1884 nur 5 solche thätig waren, stieg die Zahl derselben im folgenden Jahre schon auf 43, 1887 auf 134. Allerdings verminderte sich dieselbe in den folgenden Jahren wieder. Es geschah dies aber auf Veranlassung von Dr. Meyer, weil es bald unmöglich wurde, die überaus zahlreich eingehenden Beobachtungen so zu verarbeiten wie es wünschenswert war. Infolge des sehr reichlich vorhandenen Materials schien es auch geboten, die

im Königreich Sachsen angestellten Beobachtungen in Form besonderer Berichte zu veröffentlichen.

Dies geschah von 1885 ab: es sind seitdem 10 solche unter dem Titel „Jahresberichte der Ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen" erschienen. Durch deren Herausgabe wurde einem schon längst allseitig gefühlten Bedürfnis abgeholfen, denn gerade die Kenntnis der Fauna resp. Ornis des Königreichs Sachsen war bis dahin ungeahnt lückenhaft. Aus diesem Grunde wurden auch die in unserem Lande thätigen Beobachter angewiesen, nicht nur der Vogelwelt, sondern auch den übrigen Tieren ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, und es erscheinen jetzt seit einer Reihe von Jahren als Anhang zu den ornithologischen Berichten auch Zusammenstellungen der Beobachtungen über Säugetiere etc.

Wenn es nun heute noch nicht möglich ist, über die Wanderungen unserer Zugvögel ein endgiltiges Urteil auf Grund 10jähriger Beobachtungen abzugeben, so haben wir doch durch dieselben unter Benützung der schon vorhandenen Litteratur eine Uebersicht über den Bestand der einheimischen Ornis erlangt. Es ist dies gegenwärtig der folgende: im Königreich Sachsen kommen jetzt 280 Vogelarten vor, davon sind 123 Gäste und 157 Brutvögel.

Die Zahl der andere Länder bewohnenden resp. besuchenden Arten beträgt auf

Helgoland 396,
Borkum 222,
in Schleswig-Holstein 296,
Mecklenburg 262,
Brandenburg 273,
Pommern 293,
Nord-Deutschland 340,
Westfalen 254,
Nassau 259,
Hessen 263,
Würtemberg 307,
Bayern 312,
Deutschland (Homeyer) 357,
„ (Reichenow) 396,
Böhmen 297,
Ungarn 286,
Salzburg 239,
Kärnten 318,
Bosnien-Herzegowina 268,
Croatien, Slavonien, Dalmatien, Krain, Istrien, Bosnien, Herzegowina, Serbien, Montenegro 408 Arten.

Ferner für

Britische Inseln 376,
Belgien 336,
Niederlande 287,
Luxemburg 275,
Spanien 384,
Spanien, Portugal und die Balearen 408,
Italien (Salvadori) 428,
„ (Giglioli) 443,
Schweiz 356,
Skandinavien 330,
Norwegen 278,
Ehst-, Liv-, Kurland 280,
Griechenland 358.

Europa 586,
Algier 357,
Tunis 200,
Turkestan 419,
Japan 381,
China 675.

Von den sächsischen Brutvögeln sind 48 Arten Stand- und Strichvögel, 80 regelmäßige Sommervögel, also Zugvögel, und 29 unregelmäßige und mehr oder weniger seltene Brutvögel. Außerdem haben 6 Arten ausnahmsweise bei uns gebrütet und ist es von 5 noch nicht ganz sicher

gestellt, ob sie das daselbst thun. Zur besseren Uebersicht seien folgende Zahlen über die Zugvögel anderer Gegenden angeführt. Es brüten

			Als Gäste kommen vor in		
in Schleswig Holstein	186	Arten,	Schleswig Holstein	132	Arten,
im Nördlichen Deutschland	211	„	Nördl. Deutschland	129	„
in Ostthüringen	146	„	Westfalen	108	„
in Westfalen	146	„	Nassau	116	„
in Nassau	143	„	Hessen	113	„
in Hessen	150	„	auf Britischen Inseln	196	„
auf Britischen Inseln	180	„	in Belgien	209	„
in Belgien	127	„	Liv-, Ehst- und Kurland	92	„
in Liv-, Ehst- und Kurland	188	„	Italien (Salvadori)	225	„
in Italien (Salvadori)	203	„	Italien (Giglioli)	167	„
in Italien (Giglioli)	276	„	Europa	215	„
in Europa	401	„			

Unter denjenigen Arten, welche in Sachsen ihr Brutgeschäft verrichten, gibt es eine Anzahl, die in den angrenzenden Ländern gar nicht oder nur ausnahmsweise vorkommen. Es sind dies folgende:

der schwarze Milan,
der Rotfußfalke,
der Wanderfalke,
der Fischadler,
die Sperlingseule,
der Rauhfußkauz,
der Uhu,
die Sumpfohreule,
die Blaurake,
der Kolkrabe,
der Tannenheher,
der Alpenmauerläufer,
der Zwergfliegenfänger,
die Sperbergrasmücke,
die Steindrossel,
der Gartenammer,
der Bergfink,
der Nördl. Leinfink,
der Holbölls „ ,
der Triel,
die Schnatterente,
die Reiherente,
die Schellente.

Ueber das Nisten der eben genannten Arten im Königreich Sachsen liegen nun nachfolgende Thatsachen vor.

Schwarzbrauner Milan. *Milvus ater* (Gm.).

Die Heimat dieses Vogels bildet in erster Linie Zentraleuropa und erstreckt sich nur bis zur Ostsee nach Norden zu, in Mitteldeutschland ist er demnach überhaupt schon selten anzutreffen, und daher war es auch wohl von Anfang an zu erwarten, dass er in Sachsen als Brutvogel nicht gerade häufig auftreten würde. Doch sind immerhin einige derartige Fälle zu konstatieren gewesen. 1879 verrichtete ein Paar dieser Vögel sein Brutgeschäft zwischen Kamenz und Königsbrück auf einer sehr hohen Fichte. Eine Untersuchung des Horstes ergab 2 Junge und 1 faules Ei. Nachdem die alten Vögel in einem Tellereisen gefangen, wurden die Jungen ausgehoben. 1883 hatte ein anderes Pärchen ein Wäldchen in der Pleissenau unterhalb Rötha bezogen und später, 1888, ein Paar sich in der Nähe von Altenbach bei Wurzen angesiedelt. Früher nistete der schwarzbraune Milan auch im benachbarten Herzogtum Altenburg, nämlich in der Leina. 1854 wurde im „Deutschen Holze“ auch ein Horst dieses Vogels entdeckt. Seitdem liegen keine Beobachtungen über ihn im schon genannten Lande vor, und auch Liebe bemerkt in seinen „Brutvögeln Ostthüringens und

ihr Bestand" 1878, dass er außer der Leina keine Gegend in Ostthüringen kenne, wo der schwarzbraune Milan als Nistvogel auftrete.

Rotfußfalke. *Erythropus vespertinus* (Linn.).

Während Naumann in seiner klassischen „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands" von diesem Falken noch sagen musste: „Es ist nicht bekannt, wenigstens nicht mit Gewissheit, wo und auf was Art sein Nest u. dergl. angelegt ist", sind wir heute in der Lage, auch darüber genauen Bericht erstatten zu können. Nachdem der Rotfußfalke schon wiederholt als Durchzugsvogel für Sachsen in der Lausitz konstatiert werden konnte, gelang es vor ca. 10 Jahren, 1885, ihn auch als Brutvogel nachzuweisen, und zwar in der Nähe von Chemnitz. Außerordentlich günstig war es dabei überdies, dass ein durch und durch geschulter Beobachter das Brutgeschäft dieses Falkenpaares verfolgen konnte. Sein Bericht darüber lautet ungefähr folgendermaßen: Am Anfang Mai des schon bezeichneten Jahres begann das bei weitem kleinere Männchen seine anmutigen Liebesspiele; es schraubte sich nach Art anderer Falken in die Höhe und stürzte sich sodann im jähen Fall herab, zog sich wieder etwas aufwärts, beschrieb einige Kreise und schoss im blitzschnellen Fluge bei dem Weibchen, welches während der Liebesspiele fast regelmäßig auf einer Tanne in den niederen Aesten aufgebäumt hatte, vorbei. Am 18. Mai machte sich das Weibchen an einem alten Krähenneste (von *C. corone*) auf einer Tanne etwa 12 m Höhe zu schaffen, während das Männchen öfters kleinere Reiser zutrug, welche das Weibchen im Horste zurecht legte. Am 26. Mai saß das Weibchen auf dem Horste, am 28. Mai waren darin 2 Eier, am 7. Juni war das Gelege von 6 Eiern vollständig. Dieselben hatten einen Längsdurchmesser von 39—42 mm und einen Querdurchmesser von 33—35 mm. Sie waren durchweg von ockergelber Grundfarbe, graubraun verwaschen gefleckt und wurden in Zwischenräumen von 2 zu 2 Tagen gelegt. Das Weibchen brütete größtenteils allein und ließ sich dabei von dem Männchen atzen; in der Mittagszeit ging es zur Tränke und wurde in dieser kurzen Frist vom Männchen beim Brüten abgelöst. Die Brütezeit währte 20 Tage, am 16. Juni kam das 1. Junge zur Welt, am 24. das letzte, ein Ei war faul. Die Jungen entschlüpften dem Ei in graugelblichem Flaum, wurden von beiden Eltern gefüttert und sorgsam geliebt. Die Alten hatten durch das öftere Besteigen des Horstes von seiten des Beobachters sich so an diesen gewöhnt, dass sie in der letzten Zeit unbekümmert um denselben nach Nahrung ausflogen. Als solche wurden größtenteils Kerfe herzugetragen. Vögel oder Mäuse sah der Beobachter dagegen die Falken nie fangen (auf dem nächsten Baum befand sich ein Nest der Singdrossel). Die Jungen saßen ungefähr 30 bis 32 Tage im Horste und zeigten sich in den ersten Tagen nach dem Ausfliegen sehr dumm, bald aber änderte sich ihr Wesen, sie fingen an, mit den Alten zu fliegen und später auch zu fangen, kehrten jedoch 8 bis 10 Tage am Abend in den Horst zurück. Das Jugendkleid derselben war am Leib ein helles Rötlichgelb mit wenig verwaschener Längszeichnung, auf dem Rücken dunkelgraubraun gefärbt, jede Feder war heller gesäumt. Wachshaut, Augenring und Füße waren lichtorangerot. Am 16. Oktober gegen Mittag verließ jung und alt in südwestlicher Richtung den Brutplatz.

In den 60er Jahren nistete übrigens der Rotfußfalke auch im Mückerschen Grunde bei Zschernitsch unterhalb Schmölln, sonst ist weder im Herzogt. Altenburg noch in Ostthüringen eine Lokalität bekannt, wo dieser Falke als Brutvogel vorgekommen wäre.

Wanderfalke. *Falco peregrinus* Tunst.

Zahlreicher sind die Beobachtungen, welche über das Nisten der Wanderfalken in Sachsen vorliegen, und überdies erstrecken sich dieselben beinahe auf das ganze 19. Jahrhundert. Schon Chr. L. Brehm berichtet in seinen „Beiträgen zur deutschen Vogelkunde", 1820, von einem Horste im Vogtlande. Derselbe befand sich — leider wird der Name des Ortes nicht näher angegeben — auf einer langen steilen und sehr hohen Felswand an der Stelle, wo der Fels einen großen Spalt hatte, in dem unten ein Absatz vorstand. In dieser ca. 10 Ellen tiefen Spalte war der Horst, aus schlechten unordentlichen Unterlagen von Reisern und etwas Genist bestehend, angebracht. In der ersten Hälfte des Juni befanden sich darin 2 wenig bebrütete Eier. Uebrigens hatte ein Paar Wanderfalken in einer andern Kluft desselben Felsens 2 Jahre früher schon Junge großgezogen. Fast zu derselben Zeit, 1821, machte von Uechteritz in Okens Isis bekannt, dass der Wanderfalke in der Felsengegend von Johnsdorf (s. von Zittau), am Hochwalde sw. von Bautzen genistet habe und dies sehr häufig in der Sächs. Schweiz thun. Für das zuletzt genannte Gebiet gilt dies im gewissen Sinne auch heute noch, denn der Wanderfalke gehört auch gegenwärtig dort stellenweise zu den regelmäßigen Brutvögeln, kommt aber außerdem auch an verschiedenen anderen Orten Sachsens als solcher vor, wie folgende Angaben beweisen werden. 1870 horstete 1 Paar auf den wild zerklüfteten Pfaffensteinen, von 1871—78 war dieser Falke Brutvogel auf Ottendorfer Revier am Gr. Teichstein und im Dreiwinkelgrunde, auf Hohensteiner Revier in der Nähe der Waltersdorfer Mühle an einer Felswand im Polenzthale. Auch im Lausitzer Gebirge nistet der Wanderfalke noch in einzelnen Paaren, so liegt ein Bericht von Zittau von 1883 und 1886 vor, in welchem gesagt wird, dass die Brutpaare in ersterem Jahre entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit auf dem Oybin überwintert hätten und am 25. Dezember 1886 ein Weibchen erlegt worden sei. In der 2. Hälfte der 80er Jahre trat er als regelmäßiger Brutvogel in der Gegend von Schandau und Schmilka auf, so horstete 1887 1 Paar in den vorderen Schrammsteinen in einem unzugänglichen ausgewitterten Sandloch oder Felsenriss mit Ueberhang. 1888 brütete ein Paar im Heringsgrund, während ein anderes Paar auf Postelwitzer Revier, am 27. Februar ankommend, einen schon 1886 bewohnten Horst an einer glatten hohen etwas überhängenden Felswand in einem ausgewitterten Sandloch bezog. Das Brutgeschäft dieses Paares begann am 5. April und schien am 1. Mai beendet zu sein, am 17. und 18. Juni wurde je 1 der am Horstrande sich aufhaltenden Jungen erlegt und 1 vollständig flugbarer am 20. d. M. dgl., während der 4. Junge zum Ausfliegen kam. In demselben Jahre, 1888, brütete der Wanderfalke auch in der Massenei bei Schmiedefeld (in der Nähe von Stolpen), und zwar benutzten 2 Paar alte Krähennester und 1 Paar einen alten Raubvogelhorst. Wie zahlreich dieser Falke dort auftrat, mag die Thatsache beweisen, dass auf diesem Reviere im Laufe des Sommers 15 Stück, alte und junge, erlegt worden

sind. Auch im folgenden Jahr, 1889, brüteten wieder 3 Paar auf Postelwitzer Revier und fand sich 1 derselben schon am 21. Februar am Brutplatze ein. Es hatte sich aber 1 Paar auch in einer unzugänglichen Stelle in den Tissaer Wänden angesiedelt und wurde dort am 18. April erlegt. 1893 traf bei Schmilka der erste am 7. März ein, das Brutgeschäft begann jedoch erst am 21. April. Ein Paar errichtete den Horst in einem ausgewitterten Sandsteinloche, 50 m über der Erde, in den Heringsgrundwänden. Durch Hineinschießen wurde der Horst zerstört, während man das Weibchen von einer Kiefer herabholte. An einer andern Stelle der eben näher bezeichneten Gegend waren Mitte Juni schon 5 Junge ausgeflogen.

Ueber den Schaden des Wanderfalken ist zu bemerken, dass überall da, wo er nistet, man ihn anklagt, er stelle neben jungen Waldhühnern und Wildtauben ganz besonders gern auch den Haustauben nach. Weder in Ostthüringen noch im Herzogt. Altenburg ist der Wanderfalke gegenwärtig als Brutvogel anzutreffen, bis 1868 war er es aber noch häufig in der Umgebung von Altenburg, und ausnahmsweise brütete auch früher 1 Paar zwischen Auma und Weida.

Fischadler. *Pandion haliaëtus* (Linn.).

Nur wenig Orte in Sachsen sind es dagegen noch, an welchen der Fischadler seinen Horst errichtet. Allein in der teichereichen Lausitz geschieht dies jetzt noch ab und zu. So nistete er Ende der 80er Jahre vereinzelt in größeren Teichen der Umgebung von Klix (9 km nördlich von Bautzen) und zwar merkwürdigerweise höchst eigentümlich niedrig. Während er gewöhnlich auf hohen Bäumen seinen Horst anlegt, geschah dies an dem schon genannten Orte am Schilfe, sodass in dem einen Fall das Nest kaum $^1/_2$ m über den Wasserspiegel emporragte. Der Bau, in einer sehr hohen und dichten Schilfgruppe inmitten des Teiches befindlich, bestand aus zusammengetragenem Schilf und Gezweige. Die Zahl der Eier in demselben betrug 2, die Adler wurden beide gefangen. Die Wasservögel ließen sich, wie dies in der Regel der Fall ist, durch den Adler gar nicht stören. Einige Jahre darauf, 1894, wurde 1 Paar dieser Adler den ganzen Sommer hindurch auf den Deutschbaselitzer Teichen 3 km n. v. Kamenz beobachtet, dasselbe soll in dem in der Nähe des genannten Ortes liegenden Klosterwalde genistet haben. Ab und zu zeigt sich ein Fischadler auch an den Frohburger Teichen, nistet aber jedenfalls nicht auf sächs. Gebiet, sondern diese Exemplare bewohnen die Leina im Herzogt. Altenburg, wie dies schon 1894/95 in dem eben genannten Walde geschah. In Ostthüringen waren in den 70er Jahren ebenfalls noch 1—2 Paar ständig, sind aber jetzt dort verschwunden.

Sperlingseule. *Athene passerina* (Linn.).

Ebenfalls nicht gerade zahlreiche Notizen aus unserem Vaterlande enthält die ornithologische Litteratur über Sperlingskauz. Es sind dies nur folgende. Nach Ch. L. Brehm ist früher ein Nest dieser Eule mehrmals in den waldigen Gegenden des Oster- und Vogtlandes in hohlen Waldbäumen gefunden worden. In den 60er Jahren soll er nach Angaben des Herrn Oberförsters Fritzsche in einem hohlen Birnbaume zu Rüben

gebrütet haben, auch er soll bei Schneeberg-Neustädtel als Brutvogel aufgetreten sein und dadurch sich schädlich gemacht haben, dass er öfters junge Stare aus den Kästen holte. In den letzten Jahren ist er auch brütend in der Gegend von Schmilka-Schandau angetroffen worden, von wo schon Reichenbach Exemplare für das Dresdener Museum erhielt und wo auch Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre zu sehr verschiedenen Jahreszeiten einzelne oder auch Paare von Sperlingskäuzen bemerkt wurden. 1892 gelang es endlich dem dortigen Beobachter, diese Eule als Brutvogel sicher nachzuweisen: er entdeckte in der Nähe des Gr. Zschirnsteines, auf Reinhardtdorfer Revier, am 6. Juni des genannten Jahres 4 junge Sperlingskäuze auf einem Aste zusammensitzend, also jedenfalls kürzlich erst ausgeflogen.

Auch aus Ostthüringen und dem Herzogtum Altenburg liegen nur sehr spärliche Nachrichten über das Brüten des Sperlingskauzes vor. Nur einmal brütete er bei Oberlödla in der Nähe von Altenburg und 2 mal hintereinander in einem Astloch eines Birnbaumes im Garten von Liebes Vater (Moderwitz bei Neustadt a. O.).

Rauhfußkauz. *Nyctale Teugmalmi* (Gm.).

Ausführlichere Angaben als über den Sperlingskauz besitzen wir von einer anderen eigentlich in Nordeuropa heimischen, daher in Mitteleuropa nur selten, aber auch in Sachsen nistenden Eulenart, dem Rauhfußkauz. Unstreitig aber lägen über ihn viel mehr Beobachtungen vor, wenn er nicht so häufig mit dem Steinkauz verwechselt würde. Ein solches Verkennen ist auch wohl erklärlich. Stimmen doch die alten Vögel beider Arten in Größe und Gesamtfärbung ziemlich überein! Doch ist trotzdem für den geschulten Beobachter selbst in der Natur ein Auseinanderhalten beider Arten nicht schwierig. Schon in der Wahl ihrer Aufenthaltsorte weichen beide von einander ab. Der Steinkauz liebt die Nähe des Menschen und bezieht aus diesem Grunde Gartenhäuser, Scheunen, Türme, Dachböden, Löcher alter Gemäuer und Gebäude, Steinbrüche, hohle Bäume.

Erwählt er sich den Wald zur Wohnung, so thut er dies immer in kleineren, lichteren und in der Nähe der Felder liegenden Komplexen. Der Rauhfußkauz hingegen bewohnt nie Gebäude, sondern er nistet meist nur im Walde und benützt dazu in der Regel von Spechten herrührende Höhlen.

Auch durch ihren Körperbau unterscheiden sich beide Eulenarten von einander. Der Rauhfußkauz erscheint immer etwas schlanker infolge seiner längeren Flügel und seines längeren Schwanzes, außerdem sind seine Füße und Zehen mit langen, daunenartigen Federn so dicht besetzt, dass nur die langen spitzen schwarzen Krallen am sitzenden Vogel sichtbar bleiben.

Beim Steinkauz ist zwar der Lauf auch von Federn dicht besetzt, dieselben sind aber nur kurz und die Füße erscheinen deshalb viel schwächer als bei seinem Verwandten. An den Zehen des Steinkauzes befinden sich überdies nur auf der Oberseite kurze borstenförmige Federn, welche die graugelbe Haut durchschimmern lassen.

Eine weitere Eigentümlichkeit des Rauhfußkauzes besteht darin, dass er bei Störungen am Tage seinen Gesichtsschleier so eigentümlich zieht, dass über jedem Auge ein Wulst gebildet wird und es aussieht, als besäße der Kauz abgestumpfte Federohren.

Aus dem Königreich Sachsen liegen nun über das Brüten dieser Eule eine ganze Reihe von Beobachtungen vor. Es sind dies folgende. Nach Beobachtungen Pässlers in Breitenbach bei Meerane hat der Rauchfußkauz früher dort gebrütet. Herr Konservator Henke nahm vor längerer Zeit aus der in einer Buche befindlichen Schwarzspechthöhle am Kleinen Winterberge 6 Eier dieser Eule. 1857 versuchte auch ein Paar nach Mitteilungen Schachs in der Nähe von Russdorf bei Chrimmitzschau zu brüten, wurde aber dabei gestört. Früher war sie auch Brutvogel in der Lausitz, denn R. Tobias sagt in seinen „Wirbeltieren der Oberlausitz", 1865, über sie: „Brütet im Gebirge, selten in den Fichtenwäldern der Ebene". Herr Oberförster Fritzsche traf diese Eule 1880—83 auch auf Hundshübler Revier 3mal in alten Krähennestern und an der Haltestelle Bergen i. V. einmal in einem Starenkasten nistend an. Mir selbst gelang es zuerst 1887 sie als Brutvogel bei Arnoldsgrün bei Schoeneck i. V. nachzuweisen. Ich traf damals dort 2 ausgeflogene Junge an, von denen ich eins erlegen ließ, das sich jetzt im K. Zool. Museum in Dresden befindet. Die beiden Käuze hatten sich an diesem Platze längere Zeit aufgehalten. 20 von dort herrührende Gewölle, welche ich untersuchte, enthielten Reste von 8 Waldspitzmäusen, 5 Gartenschläfern, 4 Hausmäusen, einigen Waldmäusen, wahrscheinlich auch solche von der Waldwühlmaus und Erdmaus und außerdem noch Knochen von 7 meisen-, drossel- und finkenartigen Vögeln. 1888 brütete abermals 1 Paar dieser Eulen in dem Walde, wo sich im Jahre vorher die Jungen aufgehalten. Im folgenden Jahre konstatierte Herr Oberförster Fritsche 2 Paar als Brutvögel auf Possecker Revier und hatte ein Paar auf Arnoldsgrüner Revier die Schwarzspechthöhle in einer Kiefer bezogen. Am 24. April bestieg ich diesen Baum, die brütende Eule flog dabei erst ab, als ich sie mit Gewalt aus der Höhle entfernen wollte. In derselben befanden sich 6 stark bebrütete Eier und 1 unversehrte Waldmaus. Im nächsten Jahre, also 1890, wohnte auf demselben Revier ebenfalls 1 Paar Rauhfußkäuze in einer andern Schwarzspechthöhle. In derselben lag am 12. April 1 frisches Ei und 2 Waldmäuse. 1893 kontrollierte ich die Höhle wieder. Kaum hatte ich am 2. April an den Stamm dieses Baumes geschlagen, so erschien auch ein Kauz an der Oeffnung der Höhle. Als ich am folgenden Tage dieselben untersuchen wollte, musste ich erst die Eule gewaltsam daraus entfernen. Außer 3 Feldmäusen wurde in dem Nistbaume nichts vorgefunden. 1894 brüteten die Rauhfußkäuze in demselben abermals 6 Eier aus, und auch 1895 bewohnten dieselben wieder diese Tanne. Der Baum musste aber leider niedergeschlagen werden, wobei 1 Eule gefangen wurde. Ich hielt dieselbe einige Wochen in der Stube, und sie verstand es, sich so beliebt zu machen, dass sie der Liebling aller wurde. Seitdem ist auf dem mehrmals genannten Revier kein Rauhfußkauz mehr bemerkt worden. Auch in Herzogtum Altenburg und in Ostthüringen hat der Rauhfußkauz einige Male Junge groß gezogen.

Uhu. *Bubo maximus* Sibb.

Von jeher gehörte auch die größte unserer Eulen, der Uhu, zu den Brutvögeln Sachsens und ist es auch gegenwärtig noch. Allerdings wurde auch diese Eule wie manche andere Vogelart infolge mannigfacher Umstände gezwungen, ihr Verbreitungsgebiet mehr und mehr einzuschränken, sodass

er stellenweise jetzt da fehlt, wo er früher nicht selten war, so z. B. im Vogtlande. Von dort bezog der a. Brehm Exemplare und sagt über diese Gegend in seinen „Beiträgen zur deutschen Vogelkunde", dass er daselbst weit häufiger sei als auf dem Thüringer Walde. Uebrigens hielt sich der Uhu in diesem Teile unseres Vaterlandes ziemlich lange, denn bis ca. 1855 brütete 1 Paar in den Schieselfelsen bei Greiz und ein anderes Paar nach 1861 noch einmal in den prächtigen Felspartien des Steinicht zwischen Plauen und Elsterberg. Als regelmäßiger Brutvogel ist gegenwärtig der Uhu in unserem engeren Vaterlande nur noch anzutreffen in der Sächs. Schweiz und in der weiteren Umgebung von Zittau. Für die Sächs. Schweiz dürfte jetzt das Mittelndorfer, Ottendorfer, Hohendorfer und wohl auch der Postelwitzer Revier in erster Linie als Brutplätze des Uhus in Betracht kommen. Es soll aber damit nicht behauptet werden, dass er nicht auch auf anderen vorkomme, denn es wurden auch schon Uhuhorste gefunden auf dem Rosenthaler, Königsteiner Revier, und 1876—82 nistete auch 1 Paar auf dem Markersbacher Staatsforstrevier. In der Gegend von Zittau hat man den Uhu als Brutvogel beobachtet auf Olbersdorfer Revier (1873), ferner in der felsenreicher Oybiner Gegend. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass er noch an andern Stellen nistet, denn es sind Exemplare auch schon an anderen Lokalitäten dieser Gegend geschossen worden.

In Ostthüringen und Herzogt. Altenburg dürfte gegenwärtig wohl kein Uhupaar mehr seinen Horst anlegen.

Sumpfohreule. *Brachyotus palustris* (Forster).

Nur stellenweise und auch durchaus nicht regelmäßig ist ferner die Sumpfohreule bei uns als Brutvogel zu konstatieren gewesen. 1850 kam sie als solcher vor bei Russdorf bei Crimmitschau, auch im folgenden Jahre nistete dort noch ein Paar. Einzelne Paare mögen auch vielleicht 1877 dies in der Gegend von Großenhain gethan haben, wenigstens wurden dort Eulen dieser Art den Sommer hindurch angetroffen. 1884 brütet sie dann bei Kamenz und sie trat gleichzeitig an der Mulde bei Wurzen so häufig auf, dass eine Anzahl derselben abgeschossen werden konnten. 1885 nistete sie in der Umgegend von Friesen bei Reichenbach, in den darauf folgenden Jahren, so 1886 und 1888, bei Wurzen und in dem letzteren Jahre auch bei Kamenz. Von dieser Zeit ab bis zur Gegenwart liegen dann aber aus Sachsen keine weiteren Beobachtungen darüber vor. Noch spärlicher als aus unserem Vaterlande sind die Notizen über das Nisten der Sumpfohreule vom Herzogtum Altenburg und Ostthüringen. Er wurde dort nur 1 mal 1 Gelege dieser Eule im Schmeelengrase einer kleinen Lehde bei Prehna unweit Altenburg gefunden.

Blaurake. *Coracias garrula* Linn.

Auch die Blaurake gehört zu denjenigen Vogelarten, deren Verbreitungsgebiet in Sachsen früher viel ausgedehnter war als gegenwärtig. 1846 brütete 1 Paar noch bei Remse. Bis 1874 that sie dies auch auf Okriller Revier und blieb nach dieser Zeit dort nur weg, weil ihre Nistbäume der Axt zum Opfer fielen. Auch auf dem Langenbrücker Revier kam sie bis zur Mitte der 70er Jahre als Brutvogel vor, und hielten sich

sogar noch bis einige Jahre später, bis 1877, einige Paar auf der Kienhaide bei Schönfeld und bei Großenhain auf, in der dortigen Gegend soll sie auch gegen der Mitte der 80er Jahre noch bei Brossnitz (3 Std. von Großenhain) genistet haben. Gegenwärtig ist sie als Brutvogel regelmäßig nur noch in der Umgebung von Kamenz anzutreffen. Dort bewohnt sie die Höhlen der auf den Teichdämmen befindlichen Eichen, in erster Linie die in der Nähe von Deutschbaselitz, und liegen von dort auch nähere Beobachtungen über das Brutgeschäft und die Ernährung dieses Vogels vor, auf welche ich etwas näher eingehen will. 1888 konnten dort 3—4 Brutpaare konstatiert werden. Am 18. Juli d. J. waren die Jungen in einer Höhle flügge, welche schon 1888 als Brutplatz diente.

In dem Magen eines erlegten Weibchens befanden sich Knochen von kleinen Fröschen und große Mengen Flügeldecken von Wasserkäfern, eine 2te untersuchte Blaurake enthielt eine bedeutende Zahl Flügeldecken von *Carabus*, *Necrophorus* und *Silpha*, sowie Ueberreste von *Gryllotalpa vulg.* 1893 wurde die Blaurake als Brutvogel übrigens auch bei Milkel und Merka bei Bautzen konstatiert. Wie im Königreich Sachsen, so ist auch in Ostthüringen und im Herzogt. Altenburg der Bestand dieses Vogels in neuerer Zeit sehr zurückgegangen. Schon 1878 musste Liebe in seinem Werke „Die Brutvögel Ostthüringens und ihr Bestand“ von ihr sagen: „Streicht zur Zugzeit durch das Gebiet, nistet aber daselbst nicht mehr“. Im Altenburgischen wurde 1891 dagegen wieder 1 Brutpaar im Taupadeler Holze bei Altenburg angetroffen.

Kolkrabe. *Corvus corax* Linn.

Gegenwärtig gar nicht mehr als Brutvogel kommt in unserem engeren Vaterlande die größte der einheimischen Rabenarten, der Kolkrabe, vor. Vor nicht gar langer Zeit war dies aber anders. Noch in den 60er Jahren konnte Tobias über ihn von der Lausitz sagen: „Nistet sowohl im Gebirge wie in den großen Wäldern der Ebene“. Von 1838—49 brütete auch 1 Paar regelmäßig auf einer großen Kiefer zu Frankenhausen. Von demselben wurde Jahr für Jahr 1 Exemplar abgeschossen, und in 8 Tagen war der Verlust immer wieder ausgeglichen. Dieses Rabenpaar führte seine Jungen gewöhnlich am 5. Okt. fort und kam nach 14 Tagen ohne dieselben wieder zum Nistplatze zurück. 1850 wurde aber der Nistbaum gefällt, das Rabenpaar verließ infolgedessen die Gegend für immer. Auch in der Gegend von Russdorf bei Crimmitschau existierten bis gegen 1850 noch einige Brutpaare, ebenso noch einige Jahre länger in der Harth. Am längsten aber hielt sich dieser Vogel im Gohrisch, nämlich bis 1868. Am 7. Dezember d. J. wurde jedoch die Kiefer, auf welcher der Horst stand, durch einen Sturm umgebrochen, und seitdem haben die Raben auch dieses Revier gemieden.

Wie in Sachsen, so existiert auch in Ostthüringen und im Herzogt. Altenburg gegenwärtig kein brütendes Kolkrabenpaar mehr; in dem zuerst genannten Gebiete nistete bis 1855 1 Paar an den Thalwänden von Vollradisroda und Münchenroda bei Jena, in Altenburg bis 1850 bei dem oben schon genannten Russdorf und bei Klosterlausnitz; an beiden Orten verschwanden die Raben aber ebenfalls nach Fällung der Horstbäume.

Tannenheher. *Nucifraga caryocatactes* (Linn.).

Obwohl schon 1865 in den Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz von den Tannenheher gesagt wird, dass er wahrscheinlich in den Gebirgen der Oberlausitz niste, so wurden doch erst vor gar nicht langer Zeit sichere Nachweise über sein Brüten im Königreich Sachsen veröffentlicht. Aus denselben ergibt sich, dass der Tannenheher unzweifelhaft in der Umgegend von Markersbach (in dem südlichen Teile der Amtshauptmannschaft Pirna) Brutv. ist. Dort hält er sich hauptsächlich in den Abteilungen 10 und 25 des k. Forstreviers auf. Von den dortigen Forstbeamten wurden zuerst 1869 mehrere junge Tannenheher, die kaum fliegen konnten, auf einer Tanne sitzend, bemerkt. Einige Jahre darauf schoss ein Lehrling an demselben Orte einen solchen von einer Tanne, auf der ein größeres Nest aus dürren Reisern, kleinen Wurzeln etc., ähnlich dem der Rabenkr. gebaut, sich befand, in dessen Nähe 4 junge Tannenheher sich aufhielten, die von einem bald dazu kommenden alten gefüttert wurden. Auch Ende April 1888 beobachtete unser dortiger Beobachter in derselben Abteilung junge derartige Vögel und traf am 2. Mai im Nadelholze in unmittelbarer Nähe einer Waldwiese auf einer 9—10 m hohen Fichte 4 ruhig sich verhaltende Jungen an. Bald fand sich dazu ein alter Tannenheher ein, der scheinbar die Jungen fütterte, nicht lange darnach gesellte sich dazu ein 2. alter, wartete auf einem benachbarten Baume bis zum Wegfliegen seines Gefährten und besuchte dann die Jungen. Leider konnten weitere Beobachtungen über diese interessanten Vögel nicht mehr angestellt werden, weil sie die Anwesenheit eines Menschen bald merkten und sich sehr in das Geäst zurückzogen, dass sie unsichtbar blieben.

Auch in den darauffolgenden Jahren wurden auf dem schon genannten Revier Tannenheher beobachtet und Ende Mai 1890 Alte, die Junge fütterten, wiederholt gesehen. In der Nähe dieser Stelle wurde außerdem auch ein Tannenhehernest aufgefunden, welches aus Reisern und kleinen Wurzeln gebaut und auf einer in der Nähe einer Wiese stehenden Fichte ca. 8 m hoch angelegt war.

Aus den letzten Jahren liegen weitere Beobachtungen über das Brutgeschäft dieses Vogels zwar aus dieser Gegend nicht vor, er wird aber unzweifelhaft auch heute noch dort als Brut- und vielleicht sogar als Standvogel vorkommen, denn es wurden daselbst 1892 Exemplare auch im Dez. und Jan. beobachtet. Eine zweite Brutstelle dieses Vogels wurde ebenfalls erst neuerdings bekannt. Es ist dies die Gegend zwischen Schmiedefeld und Glashütte. Wiederholt schon wurden dort ganz junge derartige Heher im Schmiedefelder Holze (zw. Schmiedeberg und Glashütte) gefangen und auch im Sommer 1893 bei Glashütte Exemplare erlegt, sodass ohne jeden Zweifel angenommen werden kann, der Tannenheher brüte auch in der dortigen Gegend.

Weder in Ostthüringen noch in Altenburg ist bis jetzt jemals ein brütendes Tannenheherpaar angetroffen worden.

Alpenmauerläufer. *Tichodroma muraria* (Linn.).

Zu denjenigen Vogelarten, von welchen noch nicht sichere Beweise vorliegen, ob sie wirklich in unserem Vaterlande brüten, gehört auch der

Alpenmauerläufer. Bekanntlich bilden hauptsächlich die Hochgebirge Süd- und Central-Europas und Asiens die Heimat dieses Vogels. Seit einer Reihe von Jahren zeigten sich aber Alpenmauerläufer auch in den Postelwitzer Steinbrüchen und wurde auch gelegentlich, so 1879, 87 und 89, das eine oder andere Exemplar erlegt. Es wäre dies aber, so interessant das Vorkommen der Vögel an und für sich auch sein mag, durchaus nicht sehr merkwürdig, denn auch anderwärts kamen einzelne Exemplare dieser Art schon vor. Nun besuchte aber im Frühjahr und Sommer 1890 täglich 1 Paar 2—3 Mal die schon namhaft gemachten Steinbrüche, suchte dort Futter und begab sich damit zu den höheren Schrammsteinen, und es liegt die Vermutung sehr nahe, dass dieses Paar daselbst Junge groß gezogen habe. Infolge der Unzugänglichkeit der Stelle, wo die Alpenmauerläufer verschwanden, konnte leider Näheres darüber nicht eruiert werden.

Weder in Ostthüringen noch im Herzogtum Altenburg ist bis jetzt jemals 1 Alpenmauerläufer bemerkt worden.

Zwergfliegenfänger. *Muscicapa parva* Linn.

Wie der Tannenheher, ist auch der Zwergfliegenfänger, dessen hauptsächlichstes Vaterland Central-Europa und Central-Asien bis zum Baikalsee bilden, erst in neuerer Zeit als Brutvogel für unser engeres Vaterland nachgewiesen worden und dies auch nur an 2 Orten, nämlich in der Gegend von Kohren und bei Schmilka. An der ersteren Stelle nisteten 1885 und 1886 (und wahrscheinlich auch gegenwärtig noch) einige Paar in dem Parke zu Rüdigsdorf.

Bei Schmilka kam dieser Fliegenschnäpper seit 1885 zur Beobachtung, aber erst 1887 wurde auf dem Gr. Winterberge auf einer Höhenlage von 548 m in dem Astloch einer hohlen Buche in einer Höhe von 4,5 m ein Nest dieses Vogels aufgefunden und auch im Jahre darauf in einiger Entfernung von der 1. Stelle, aber nur in einer Höhenlage von 300 m, ebenfalls in dem Astloch einer Buche ein 2. Nest entdeckt und Ende Juni die alten Vögel beim Füttern der Jungen beobachtet. Auch 1889 fand sich ein Paar Zwergfliegenschnäpper an den alten Brutstellen ein, es konnte aber über das Brutgeschäft nichts Näheres erfahren werden, und seit dieser Zeit hat sich der Vogel am Gr. Winterberg überhaupt nicht wieder gezeigt.

In Ostthüringen und Herzogtum Altenburg ist bis jetzt von einem Nisten der Zwergfliegenfänger nichts bekannt geworden.

Sperbergrasmücke. *Sylvia nisoria* (Bechst.).

Ein ebenfalls nur sporadisch bei uns auftretender Brutvogel ist die Sperbergrasmücke. Spezielle Nachrichten über ihr Nisten in unserem Vaterlande stammen übrigens auch erst aus neuerer Zeit, sie betreffen ungefähr die letzten 10 Jahre. Als Brutplätze dieser Grasmücke kommen nach diesen Beobachtungen in Sachsen in Betracht die Gegend von Wurzen, Leipzig, das Gebiet zwischen Grimma und Böhlen, die Umgebung von Schellenberg bei Augustusburg, Niederbobritzsch, Lindenau bei Dresden, Schmilka, Schmiedefeld, Kronförstchen bei Bautzen. Interessante mehrjährige Beobachtungen über die Sperbergrasmücke liegen aus Schellenberg bei Augustusburg vor. Dort kam sie 1886 am 15. April an, hatte

am 19. Mai das Nest fertig, legte am 22. Mai das 1. Ei. 1887 sang die erste am 17. Mai, begann der Nestbau am 25. d. M., und war das Gelege erst am 8. Juni vollständig. Im folgenden Jahre, 1888, zeigte sich in Schellenberg die erste Sperbergrasmücke zu derselben Zeit wie 1886, nämlich am 15. April. Die Nester bestehen in der dortigen Gegend aus dürren Grasrispen und sind inwendig mit feinen Härchen und Hälmchen ausgepolstert. Die Bebrütung dauerte 15 Tage, nach 16 weiteren Tagen krochen die Jungen bereits in Zäunen herum. Beim Brüten beteiligte sich auch das Männchen, indem es in den Mittagsstunden das Weibchen dabei ablöste.

Im Herzogtum Altenburg brütet die Sperbergrasmücke nur ausnahmsweise, und in Ostthüringen ist sie nach Liebe ein seltener und unstäter Brutvogel, der einige Jahre an einer Stelle nistet und dann wieder dort verschwindet.

Steindrossel. *Monticola saxatilis* (Linn.).

Von der Steindrossel, deren Sommerheimat zwischen dem 35. und 52.° n. Br. in Europa und Asien liegt, sind bis jetzt als Brutstellen in Sachsen nachgewiesen worden das Muldenthal bei Rochlitz, die Johnsdorfer Steinbrüche bei Zittau, die Weinberge von Lindenau bei Kötzschenbroda und das Blösaer Thal.

Nähere Angaben über das Brutgeschäft im Muldenthale liegen ebensowenig vor wie über das Nisten in den Johnsdorfer Brüchen. Hingegen wurden die bei Lindenau sich aufhaltenden Steindrosseln eingehender beobachtet. Nach den von dort vorliegenden Veröffentlichungen kommen die Vögel Ende April am Brutplatze an. Sie sitzen oft minutenlang auf den Weinbergsmauern, putzen da ihr Gefieder und jagen von da aus Insekten. Es sind im allgemeinen scheue Vögel, welche nur den Weinbergsarbeitern gegenüber zutraulicher werden, nachdem sie sich an deren Thätigkeit gewöhnt haben. Sobald die Steindrossel merkt, dass sie beobachtet wird, fliegt sie von Mauer zu Mauer. Brütet zu dieser Zeit das Weibchen, so kehrt das Männchen wieder an den früheren Ort in der Nähe des Nestes zurück. Das Weibchen ist scheuer als das Männchen. Genaueres über die Brutzeit konnte leider nicht ermittelt werden, jedoch wurden Anfang Juli 3 kürzlich ausgeflogene Jungen angetroffen. Ueber den Nestbau ist dagegen folgendes zu berichten. 1 Nest befand sich in einer eingefallenen Mauer, ein anderes (1891) in einer Mauerspalte. Die Steindrosseln scheinen nicht alle Jahre denselben Ort aufzusuchen, da sie mehrere Jahre an den alten Niststellen nicht angetroffen wurden. Das Nest wird liederlich aus feinen Wurzeln und Pflanzenfasern (Distelwolle) gebaut. Das brütende Weibchen sitzt sehr fest und lässt sich so leicht nicht stören. Nähert man sich demselben, so bleibt das Männchen ruhig oder entfernt sich nicht weit.

Ein im Blösaer Thal bei Rachlau (am Czorneboh) 1887 nistendes Paar baute sein Nest in einen geschützten Felsenvorsprung, $2^1/_2$ m hoch, gab aber nach Fertigstellung des Baues denselben aus irgend einem Grunde auf und fertigte so dicht daneben ein 2. Nest an, dass sich die Ränder beider berührten. In dem letzteren zog das Paar 2 Bruten von je 4 und 5 Jungen groß. Uebrigens nistete vor 1887 die Steindrossel schon seit einigen Jahren in diesem Thale.

In Ostthüringen und Herzogtum Altenburg ist dagegen die Steindrossel noch nicht als Brutvogel beobachtet worden.

Gartenammer. *Emberiza hortulana* Linn.

Zu denjenigen einheimischen Vögeln, welche bald hier bald da als Brutvogel auftreten und dann wieder verschwinden, gehört unter anderem auch der Gartenammer. Derselbe hat in verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes schon Junge groß gezogen, so wahrscheinlich 1877 bei Königsbrück, 1885 bei Großenhain und in verschiedenen Jahren jedenfalls auch bei Rosswein.

In Ostthüringen und Altenburg dagegen war es bis jetzt nicht möglich, ein Nisten dieser Ammerart sicher nachzuweisen.

Bergfink. *Fringilla montifringilla* Linn.

Obwohl das eigentliche Verbreitungsgebiet des Bergfinken in Europa und Asien von Norwegen bis zum Amur reicht, er nur ganz ausnahmsweise in Schottland und Deutschland vorkommt, so konnten doch für das Königreich Sachsen einige Fälle vom Nisten dieses Vogels daselbst, und zwar an verschiedenen Stellen und zu verschiedenen Jahren nachgewiesen werden. Es sind dies folgende:

1888 brütete 1 Paar in der Gegend von Schmiedefeld — dieser Ort liegt bei Großharthau nahe von Stolpen — das kugelrunde, aus feinen Würzelchen, Grashälmchen und Moos künstlich angefertigte Nest befand sich in dem Gezweige einer großen Birke am Rande der Massenei (Nadelwald). Seine Außenwand war mit weißer Birkenschale überzogen, sein Inneres mit Haaren, Federn und Wolle ausgekleidet. Die 5 in demselben befindlichen Jungen zogen die Alten mit Larven und Würmchen groß und fütterten sie auch noch einige Wochen nach dem Ausfliegen, bis sie selbst auf den Feldern ihre Nahrung zu suchen in der Lage waren.

1889 wurde ein Nisten dieses Finken auch in der Umgegend von Markersbach (bei Hellendorf) beobachtet, und zwar hatte sich in diesem Falle merkwürdigerweise 1 Weibchen des Bergfinken mit einem Edelfinkenmännchen gepaart. Das Nest, vom Weibchen allein gebaut, befand sich zwischen 2 Aesten auf einer am Waldrande stehenden Fichte, war kugelrund, aber höher und dickwandiger als das von *Fr. coelebs* und nicht napfförmig, sondern oben nach innen gewölbt. Als Baumaterial verwendeten die Vögel grüne Moose und Flechten (während der Buchfink mehr solche von grauer Farbe wählt). Infolge der großen Entfernung des Nistplatzes von der Wohnung des Beobachters konnte derselbe leider ausführliche Studien über die Aufzucht der Jungen nicht anstellen, jedoch bemerkte er, dass beide Alte dieselben fütterten.

In demselben Jahre, also 1889, wurde abermals 1 Paar Bergfinken nistend in der Massenei bei Schmiedefeld angetroffen. Das Nest dieses Pärchens stand auf einem knorrigen Aste im Gipfel einer Fichte, war kugelrund, oben wie abgeschnitten, außen aus Moos und feinen Würzelchen, inwendig aus Haaren, Federn und Wolle angefertigt und enthielt am 18. Mai 6 Eier von grünlicher Färbung. Die Bebrütung derselben besorgte hauptsächlich das Weibchen, während dasselbe aber Nahrung suchte, setzte sich auch das Männchen ins Nest. Die Jungen krochen am 29. Mai

aus, wurden von beiden Eltern gefüttert und auch nach dem Ausfliegen noch eine Zeit lang mit Nahrung versorgt.

Schließlich sei noch bemerkt, dass am 15. Juni 1892 in der Umgebung von Crostewitz bei Leipzig 1 ♂ des Bergfinken in Sommerkleid erlegt wurde, das mit einem Weibchen zusammenflog. Es ist nicht sehr unwahrscheinlich, dass auch dieses Paar sein Brutgeschäft in der dortigen Gegend verrichtet habe.

Im Herzogtum Altenburg und in Ostthüringen kennt man bis jetzt diese Finkenart nur als Winter- resp. Durchzugsvogel.

Nordischer Leinfink. *Linaria alnorum* Chr. L. Br.

Auch von einem anderen nordischen Vogel, dem nordischen Leinfinken, dessen circumpolare Heimat sich vom 58° n. Br. bis zur Birkengrenze erstreckt, haben einige Paar in unserem Vaterlande genistet, und zwar im Sommer 1882, nachdem dieser Vogel im November 1881 im oberen Erzgebirge sich in großen Schwärmen gezeigt hatte. Wahrscheinlich blieben davon einige Paare zurück, denn der jetzige Oberförster Fritzsche hörte den Sommer des schon näher bezeichneten Jahres hindurch bei Eibenstock den Lockruf des nord. Leinfinken, und einer seiner Waldarbeiter, ein geschickter Vogelfänger, welcher diesen Vogel genau kannte, beobachtete in demselben Jahre unweit Wildenthal (bei Eibenstock) ein Weibchen dieser Art, wie es seine eben dem Neste entflogenen Jungen fütterte. Es kann demnach nicht im geringsten das Nisten dieser Art in unserem Vaterlande angezweifelt werden.

Holbölls Leinfink. *Linaria holbölli* Chr. L. Br.

Neben den nordischen Leinfinken ist es in einem der letzten Jahre, 1891, gelungen, auch eine andere Leinfinkenart, den Holbölls Leinfink, dessen Vaterland Nord-Europa von Skandinavien bis Ost-Sibirien bildet, für Sachsen als Brutvogel nachzuweisen. Es geschah dies in folgender Weise:

Am 17. Juli 1891 bemerkte unser Beobachter in Markersbach, wie 4 junge Leinfinken unter einigen Erlenzeisigen auf einer Birke von einem Zeisig gefüttert wurden. Da diese Vögel täglich auf demselben Baum erschienen, gelang es bald einen Leinfinken nebst dem fütternden Zeisig (Männchen) zu fangen. Bald gewöhnte sich der Junge, der sich später als ein Holbölls Leinfink erwies, an die Gefangenschaft, und nahm die 2 ersten Tage das Futter von dem Zeisig an, fraß aber dann allein. Stellte man den Jungen ins Freie, so sang er sehr fleißig: anfangs glich der Gesang dem des Leinfinken, bald aber meinte man, einen Zeisig zu hören. Von Weihnachten ab wurde er ein fleißiger Sänger, dabei ein eifriger Kletterer, dessen Bewegung an den Kreuzschnabel erinnerten.

Auffällig war seine starke Fressbegier. Das Vorkommen dieser Vögel in unserem Vaterlande während des Sommers ist vielleicht auf folgende Weise zu erklären. Den Winter hindurch werden in vielen böhmischen Grenzorten Leinfinken gefangen und im Frühjahr wieder freigelassen, was auch im Januar d. J. der Fall war. Wahrscheinlich kam ein gefangenes Paar zu spät im Frühjahr frei und brütete infolgedessen bei uns, verließ aber dann die Jungen, welche sich den Zeisigen zugesellten.

Da der Leinfink später an das K. Zool. Museum in Dresden abgegeben wurde — dort sich unter Nr. 14000 noch befindet — ist demnach an

ein Brüten der Vögel in Sachsen ebenfalls nicht im geringsten zu bezweifeln.

Beide Leinfinkenarten haben bis jetzt weder in Altenburg noch in Ostthüringen genistet.

Dickfuß. *Oedicnemus crepitans* (Linn.).

Bei der hohen Stufe, welche unser engeres Vaterland in Bezug auf den Stand seiner Landwirtschaft einnimmt, ist von vornherein schon zu erwarten, dass diejenigen Vogelarten, deren Vorkommen abhängig ist von Sümpfen oder unfruchtbaren Sand- und Haidegegenden, bei uns wohl schwerlich zahlreich anzutreffen sein werden. Im großen und ganzen ist dies auch der Fall. Trotzdem beherbergt Sachsen auch in dieser Hinsicht mehrere interessante Arten, unter denen unstreitig der Dickfuß oder Triel in erster Linie unser Interesse in Anspruch nimmt.

Durch die fortgesetzten Beobachtungen der einheimischen Ornis hat sich ergeben, dass auch dieser Vogel bei uns regelmäßig nistet, und zwar sind bis jetzt als Brutplätze bekannt geworden vor allen Dingen Nünchritz bei Riesa, dann auch Altenbach bei Wurzen und Bautzen.

Bei Altenbach nistete er 1888 auf den die Mulde umgebenden Hegern; über den Brutplatz bei Bautzen liegen nähere Angaben nicht vor, dass er aber dort nistet ist sicher; wurde doch ein noch nicht ganz flügger junger Triel von einem Hunde gefangen. In der Umgebung von Nünchritz ist der Triel oder „Regenvogel“, wie er dort allgemein heißt, schon seit 1888 als regelmäßiger Brutvogel beobachtet worden. Den Brutplatz bildet dort eine von einem kleinen Kiefergehölz eingeschlossene Sandfläche (in der Nähe der Elbe), welche auch von Kiebitzen bewohnt wird. In allen bis jetzt dort untersuchten Nestern fanden sich stets 2 Eier. Die Vögel treffen am Brutplatze je nach der Witterung anfangs oder Mitte April ein und ziehen früher oder später im Oktober ab. In welcher Anzahl sie den Sommer in dieser Gegend verbringen, mag die Thatsache beweisen, dass in Sept. wiederholt Scharen von 50—80 Stück angetroffen worden sind.

In den beiden zum Vergleiche herbeigezogenen Nachbarländern kennt man den Dickfuß bis jetzt nur als Durchzugsvogel.

Auch von den Schwimmvögeln haben sich einige Arten in Sachsen angesiedelt, welche in andern Ländern von ähnlicher Beschaffenheit durchaus nicht zu den regelmäßigen Erscheinungen gezählt werden dürfen, so z. B. im Herzogt. Altenburg und in Ostthüringen, wo dieselben mit Ausnahme der ersteren gänzlich fehlen. Es sind dies die

Schnatterente, Schellente, Reiherente.

Die Schnatterente. *Anas strepera* Linn.

eine in Norddeutschland überhaupt seltene Art, hat seit 1868 die Teiche bei Eschefeld bei Frohburg und Hasselbach (zu Altenburg gehörig) bezogen und bis jetzt daselbst diese Wohnplätze innebehalten. Zu geeigneten Zeiten, d. h. dann, wenn unsere Wildenten überhaupt leicht sichtbar sind, wird man auch heute noch auf den Frohburger und Hasselbacher Teichen wohl niemals vergeblich nach dieser Art suchen.

Die Schellente. *Clangula glaucion* (Linn.).

deren Vaterland in Europa sich etwa von 70—58° n. Br. erstreckt und die weiter südlicher nur vereinzelt vorkommt, wurde bis jetzt als Brut-

vogel aus der Umgebung von Kamenz (Milstrich) und von Klix (9 km nördl. von Bautzen) nachgewiesen.

Von der

Reiherente. *Fuligula cristata* (Leach.).

endlich, welche in unserem Erdteile die Britischen Inseln, Skandinavien etwa von 60—70° n. Br., Russland nicht ganz von 60° an nach Norden zu bewohnt, aber sonst in Europa vereinzelt bis zum 50.° nach Süden geht, kennen wir als sichere Niststelle nur die großen zum Jagdschlosse Moritzburg gehörenden Teiche. Auf zweien derselben, dem sogenannten Dippelsdorfer Teiche und dem Schlossteiche, wurden wiederholt Entenweibchen mit Jungen beobachtet, welche nur zu dieser Art gehört haben können. Uebrigens trifft man auf den dortigen Gewässern den ganzen Sommer hindurch Männchen und Weibchen dieser Entenart an. Dasselbe ist auch gegenwärtig auf den Frohburger Teichen der Fall, so dass also wahrscheinlich diese Art auch dort als Brutvogel vorkommt[1]). Auch zeigte sich in den 60er Jahren die Reiherente den Sommer hindurch auf manchen Teichen der Lausitz, und die damaligen dortigen Beobachter vermuteten, dass sie dort brüte. Leider gelang es nicht, dies unzweifelhaft nachzuweisen.

Ordnet man die eben besprochenen Vogelarten nach ihrer geographischen Verbreitung, so ergibt sich, dass ein Teil derselben, und zwar

den schwarzbraunen Milan,
„ Rotfußfalken,
„ Alpenmauerläufer,
„ Zwergfliegenfänger,
die Sperbergrasmücke,
„ Steindrossel,
„ Schnatterente umfassend,

m. o. w. südliche Arten sind, eine Anzahl aber, nämlich

der Sperlingskauz,
„ Rauhfußkauz,
die Sumpfohreule,
der Tannenheher,
der Bergfink,
die beiden Leinfinken,
die Reiher- } Ente
„ Schnatter- } Ente

zu Vögeln gehören, die den Norden bewohnen, demnach in unseren engeren Vaterlande eine Reihe nördlicher und südlicher Formen zusammentreffen. [73]

E. Strasburger, F. Noll, H. Schenk und A. F. W. Schimper, Lehrbuch der Botanik für Hochschulen.

Zweite umgearbeitete Auflage. Mit 594 zum Teil farbigen Abbildungen. Gr. 8. VI und 556 Stn. Jena, Gustav Fischer, 1895.

Von diesem Lehrbuche, dessen erste, 1894 erschienene Auflage wir Bd. XV. S. 254 angezeigt haben, liegt jetzt die nach etwa 15 Monaten notwendig gewordene zweite Auflage vor. Dass die Anlage im ganzen dieselbe geblieben ist, kann als selbstverständlich gelten. Trotzdem haben die Verfasser Verbesserungen im Text vorgenommen; auch ist die Zahl der Abbildungen um 17 (darunter eine farbige) vermehrt worden. Das Lob, welches wir der ersten Auflage gespendet haben, können wir demnach hier nur auf das wärmste wiederholen. P. [81]

---

1) Ende Juli beobachtete ich täglich auf dem Gr. Teiche bei Frohburg 1 weibliche Reiherente mit 8 Jungen. Die Reiherente ist somit auch dort Brutvogel. Der Verf.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Biologisches Zentralblatt

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Helm Franz

Artikel/Article: Seltene Brutvögel im Königreich Sachsen. 638-654